



Universität Bielefeld

Fakultät für Soziologie

**Forschungsschwerpunkt
Entwicklungssoziologie**

**Sociology of Development
Research Centre**

Universität Bielefeld - Postfach 100131 - 33501 Bielefeld, Germany / Telefon (0521) 106-4650/4221, Fax (0521) 106-2980
<http://www.uni-bielefeld.de/sdrc>, E-Mail: sdrc@uni-bielefeld.de

Working Paper N° 336

In der ersten Liga spielen. Pläne und Visionen brasilianischer Großmachtpolitik

Johannes Augel

Bielefeld 2001
ISSN 0936-3408



In der ersten Liga spielen.

Pläne und Visionen brasilianischer Großmachtspolitik

Johannes Augel

Brasilien ist, so die Nationalhymne, „von Natur aus gigantisch“, und „[seine] Zukunft spiegelt sich in dieser Größe wider¹. Mehrere Modernisierungsschübe haben das Land seit den 30er Jahren von einem reinen Agrarland zu einem „Schwellenland“² gemacht. Die seit der Militärdiktatur ab 1964 und verstärkt seit der neoliberalen Wende der Präsidenten Collor de Mello (1990-1992) und Fernando Henrique Cardoso (seit 1995) beschleunigte Modernisierung hat zum Ziel, das Land zu einem „global player“ zu machen: Entweder, so die Überzeugung, wird Brasilien international konkurrenzfähig, oder es muss sich von seiner Zukunft verabschieden. Ein langfristiger strategischer Plan sieht vor, „aus der jetzigen Situation eines international nur mäßigen Konkurrenten (der in der zweiten Liga spielt) das Land zu einem ernsthaften Wettbewerber im Rahmen der globalisierten Wirtschaft zu machen und in die erste Liga der Industrienationen aufzusteigen“ (Velloso 1998:10,16).

Der ehemalige Staatspräsident José Sarney (1985-1990) spricht von einem vorhandenen "rationalen Bewusstsein für die Bestimmung Brasiliens zu seiner Rolle auf Weltebene"³ (Sarney 2000), das durch die Fünfhundertjahrfeier der Ankunft der Portugiesen (22.4.1500) einen neuen patriotischen Aufschwung erhalten sollte. Celso Furtado, der „große alte Herr“ der brasilianischen Wirtschaftswissenschaft, Historiker und ehemals Wirtschaftspolitiker, stellt die Frage nach Globalisierung und Exklusion des Landes und seiner "Zukunft als Nation, die in der Gestaltung der Zukunft der Menschheit" mitreden können wird (Nolasco 1997:107).

¹ „Gigante pela própria natureza, és belo, és forte, impávido colosso, e o teu futuro espelha esta grandeza...“; Text von Joaquim Osório Duque Estrada (1870-1927), Musik von Francisco Manoel da Silva (1795-1865)

² Fläche 8,5 Mio. km²; 166 Mio. Einwohner; BIP 801,7 Mrd. US\$ (1997), 760 Mrd. US\$ (1998), davon Industrie 36%; Ausfuhr 53 Mrd. US\$ (1997), davon 38 Mrd. Halbfertig- und Fertigwaren; BIP/Einw. 4.720 US\$ (1997), 4.570 (1998), 4.420 (1999)(Angaben nach Weltentwicklungsbericht der Weltbank), 3.200 US\$ im Mai 2000 (nach Dresdner Bank Lateinamerika: Perspektiven 5/2000); Kaufkraftparität 6.317 US\$/Einw. (1999; Weltentwicklungsbericht 2000/2001). In der Gruppe der Schwellenländer steht Brasilien bei Bestand und Zufluss ausländischer Direktinvestitionen an zweiter Stelle – allerdings in großem Abstand zu China (Weltbank, UNCTAD, DAC; nach DIE -Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (Hg.), Analysen und Stellungnahmen 2/2000).

³ "uma racional tomada de consciência do destino mundial do Brasil". Im Folgenden werden alle nicht deutschsprachigen Zitate ohne weiteren Hinweis in Übersetzung wiedergegeben.

Das "nationale Forum" (Velloso 1998)), ein Zusammenschluss von Vordenkern aus Regierung und Wirtschaft, stellt ein "Modell spezialisierter Spitzenleistungen" vor, Programme, auf die das Land seine Entwicklung konzentrieren sollte. Als Voraussetzung hierfür sind entscheidende Fortschritte in Erziehung und Ausbildung (human capital), dauerhaft tragfähiger Umgang mit den natürlichen Ressourcen und die Beherrschung ausgewählter Spitzentechnologien notwendig. "Reform oder Chaos" hatte schon Helio Jaguaribe (1989) diagnostiziert.

Der folgende Beitrag versucht eine kritische Interpretation der Chancen Brasiliens, den großen Sprung nach vorn zu schaffen. Mit Velloso gehe ich von der Notwendigkeit tiefgreifender und breiter gesellschaftlicher Reformen aus als Voraussetzung für die Konkurrenzfähigkeit des "Standorts Brasilien" ("custo Brasil"; Velloso 1998b). Der frühere Planungsminister sieht durchaus die Gefahr sozialer Exklusion, wachsender sozialer Ungleichheit und einer dramatischen Höhe der Arbeitslosigkeit und greift auf einige historische Entwicklungslinien zurück, um die strukturell nachteiligen Voraussetzungen des Landes zu erklären. Brasilien wird, so prognostiziert er (1998b:56), noch bis zum Jahr 2020 brauchen, um beim Bruttoinlandsprodukt und seiner technologischen Innovationsfähigkeit ein Niveau zu erreichen, das ihm seinen Platz als Schwellenland sichert. Auch Celso Furtado (1999:10) sieht die rasche Internationalisierung entscheidender Wirtschaftsbereiche als Ursache für „Konzentration wirtschaftlicher Macht und soziale Exklusion“.

Zwei Aspekte stellen die offizielle Vision der Entwicklung zunehmend in Frage: Die weltweit wachsende Bedeutung des Wissens (Evers 1999, 2000), seine Konzentration in den Industriegesellschaften und damit die Gefahr größerer Diskrepanzen zwischen dem Entwicklungsstand der Länder (Gundlach und Nunnenkamp 1996) erhöhen für Brasilien das Risiko zunehmender Abkopplung von den reichen Industrieländern; als zweite große Gefahrenquelle auf dem Weg in eine moderne Gesellschaft gilt der Fortbestand einer auf sozialen Ausschluss der Mehrheit der brasilianischen Bevölkerung von der "Modernität" zielenden politischen Praxis.

Ziel des nachfolgenden Beitrags ist der Versuch, Entwicklungslinien dieser Spaltung der Gesellschaft und damit Bedingungen aufzuzeigen, unter denen das Land seine deklarierte Absicht, in der "ersten Liga" der Industrieländer zu spielen, realisieren kann. Ich verstehe solche Chancen nicht nur als die Fähigkeit zur Teilnahme am technologischen Fortschritt, sondern auch

zur Gestaltung gesellschaftlicher Strukturen, in denen die bestehenden sozialen Diskrepanzen in einem Aushandlungsprozess auf ein zukunftsfähiges Maß zurückgeführt werden können.

Fünfhundertjahrfeier als Offenbarungseid

Während die Brasilianische Bischofskonferenz vergeblich dazu aufrief, den fünfhundertsten Jahrestag der „Entdeckung“ durch Portugal nicht zu feiern, sondern für eine Reflexion über den Gang der Geschichte des Landes zu nutzen, erreichten die die offiziellen Feiern in Porto Seguro⁴ störenden Indios und die Bewegung der Landlosen (MST; s. Bröckelmann 1994) dieses Ziel der Besinnung viel effektiver. Die Übergriffe der Militärpolizei gegen die Protestierenden lösten eine Welle der Empörung aus, führten zum Rücktritt des Präsidenten der Indianerschutzbehörde FUNAI (Fundação Nacional do Índio), Carlos Frederico Marés, und zur Entlassung von Rafael Greca, dem brasilianischen Minister für Sport und Tourismus und Präsidenten der Kommission für die Feiern zum fünfhundertsten Jahrestag (Público, 28.4.2000). "Es scheint, dass in einer Woche das geschah, was in den letzten fünfhundert Jahren vor sich ging", sagte Marés (João Carlos Teixeira Gomes in: A Tarde, 23.4.2000). Ob es nun eine "Entdeckung", ein "Finden" (achamento), in der Diktion der Indios eine "Invasion" des Landes durch die Portugiesen oder eine "Verdeckung" (Peres 2000) war: Die Feiern zeigten ein gespaltenes Land, das die althergebrachte Marginalisierung der Mehrheit nicht überwunden hat.

Hatte Sarney (2000) mit dem Jahrestag noch die Perspektive eines neuen patriotischen Aufschwungs verbunden, so zeigten sich Politiker und Öffentlichkeit tief erschrocken über die Vorfälle. Nicht als ob "die übliche Brutalität von fünfhundert Jahren" (Waldir Pires in: A Tarde, 23.4.2000) heute nicht mehr ungestraft möglich sei oder Politiker und Polizei nunmehr die rechtliche und faktische Gleichstellung der zahlenmäßig unbedeutenden Indios beabsichtigten (A Tarde, 27.4.2000); neu und entscheidend ist die Frage, ob und wie die sozialen Diskrepanzen des Landes überwunden werden können, durch die die Mehrheit arm und ausgeschlossen bleibt. Und dies nicht aus moralischen oder legalistischen Gründen, sondern als Grundbedingung für einen modernen Staat, der ohne einen breiten, die Mehrheit der Bevölkerung umfassenden gesellschaftlichen Konsens nicht denkbar ist. Wo die offizielle Gesellschaft sich und ihre Sicht der Geschichte wie im Belagerungszustand unter Militärschutz feiert, während die Ordnungshüter die Verfassung mit den Militärstiefeln treten, als ob der demokratisch gewählte

⁴ Stadt in der Nähe der Stelle der ersten Ankunft der Portugiesen, heute Touristenzentrum. Die am Monte Pascual (Osterberg) lebenden Pataxó betrachten sich als die Nachkommen der Indios, die die Portugiesen als erste am Strand sahen. Zur Fünfhundertjahrfeier kamen einige Tausend Indios aus ganz Brasilien und viele

Präsident der "diensthabende General der Diktatur" sei (Pires, ibid.), fehlen die Grundbedingungen einer modernen Gesellschaft.

Auch offizielle Zahlen unterschreiben dieses Bild. Pünktlich zur Fünfhundertjahrfeier veröffentlichte das brasilianische Statistische Bundesamt (IBGE 1999) eine Sammlung von Indikatoren sozialer Ungleichheit. Bei einer durchschnittlichen Rate von 13,8% Analphabeten sind 8,4% Weiße, aber 21,6% Schwarze und 20,7% Mischlinge. Der funktionale Analphabetismus der Schwarzen und Mischlinge beträgt 40%, der der Weißen dagegen 22,7%. Auf der Seite der Wohlhabenderen, nämlich der Familien mit fünf und mehr Mindestlöhnen Einkommen, sind 15% der Weißen und nur 3% der Schwarzen und Mischlinge. Der nach Jorge Amado bekannteste Schriftsteller Brasiliens, João Ubaldo Ribeiro (1998), wirft dem Staatspräsidenten und Soziologen Fernando Henrique Cardoso Zynismus und Entfremdung von der Wirklichkeit vor, "Präsident eines in Elend lebenden Volkes mit einer der am extremsten ungleichen Einkommensverteilungen des Planeten".

Dabei scheint es Präsident Fernando Henrique Cardoso nicht an der richtigen Einsicht zu fehlen. In seiner Festrede rief er dazu auf, dass "Brasilien die Fesseln der wirtschaftlichen Rückständigkeit sprengt und mit der Demokratie als Kompass den Weg der sozialen Inklusion nimmt"; schon sah er "den Moment kommen, die Seite der Geschichte Brasiliens, auf der die Exklusion steht, umzuschlagen" (Público, 23.4.2000), als die Militärpolizei bei den vorgenannten Feiern in Porto Seguro alle Proteste mit Schlagstöcken und Tränengas erstickte und seine Umgebung die Brutalität des Vorgehens lobte, während er – wie die Berichte herausstellen - mit ausgewählten Gästen zum Bankett im Hotel Vela Branca schritt.

Historische Wurzeln der Ungleichheit

Es geht nicht darum zu behaupten, die Ungleichheit habe historische Wurzeln; dies ist banal und könnte als Versuch verstanden werden, die Ursachen zu historisieren. Ich möchte vielmehr zeigen, dass die Strategie der Ausgrenzung der Mehrheit Tradition hat und dass das Selbstverständnis der Elite stets das Wohl der Nation als ihr eigenes definierte.

Wenn die Zukunftsforscher Kahn und Wiener (1968:230) die Notwendigkeit für Lateinamerika sahen, "sich von der protestantischen, kommerziellen, aggressiven nordamerikanischen Zivilisation abzuheben, die sie sonst mühelos verschlingen könnte", so scheint heute die genau

umgekehrte Strategie die einzige Gewähr zu bieten, eben nicht verschlungen zu werden, nämlich die Modernisierung so schnell wie möglich voranzutreiben. Und sie sehen drei Faktoren des Erfolgs, von denen das Land mindestens zwei bis heute nicht erfüllt, nämlich eine "neue Form einer vielrassigen Gesellschaft" und "eine erfolgreiche soziale Revolution" (ibid.). Während die Bevölkerung afrikanischen Ursprungs in den USA seit den 60er Jahren viel größere Fortschritte ihres sozialen Aufstiegs verzeichnet, kann in Brasilien weder für sie noch für die Masse der Armen von einer "sozialen Revolution" gesprochen werden.

Die Kahn-Wiener-Prognosen führten brasilianische Wirtschaftsanalysten zur Empörung (Simonsen 1974:20), trafen bei den modernisierungsbewussten Militärs jedoch auf fruchtbaren Boden. Die "schockierende Vorhersage" (ibid.:24) eines wachsenden Auseinanderklaffens der Einkommen beantworteten die Militärs mit harter sozialer Repression und der Vorwärtsstrategie des "Brasilianischen Wirtschaftswunders", so dass sich der respektierte Wirtschaftswissenschaftler und Wirtschaftspolitiker Simonsen optimistisch zeigte, "dass das von Brasilien in den letzten Jahren beschrittene Wirtschaftsmodell zeigte, dass der Teufelskreis der relativen Armut von einem Entwicklungsland durchbrochen werden kann" (Simonsen 1974:26).

Ariano Suassuna (2000) weist darauf hin, dass die brasilianische Gesellschaft mit großer Selbstverständlichkeit polizeiliche Übergriffe und Folter akzeptiert, denn sie betreffen Arme, Schwarze und Marginalisierte. "Denn während vier der fünf Jahrhunderte des "weißen" Brasiliens wurde die Folter nicht nur toleriert oder erlaubt, sondern gesetzeskonform und in offiziellen Dokumenten vorgeschrieben bis hin zur minutiösen Definition der Anzahl der Peitschenhiebe und anderer, schlimmerer Strafen gegen die Sklaven".

Die Unfähigkeit zur Entwicklung wird vielfach mit dem Erbe der Sklaverei in Zusammenhang gebracht. Die Abolition brachte keine Integration, sondern verschlechterte die Lage der ehemaligen Sklaven. "Die Prinzessin vergaß, unser Arbeitsbuch zu unterschreiben", spottet der afrobrasilianische Dichter Paulo Colina (Augel 1988:25).

Die Überzeugung, dass Sklaverei nicht mit der angestrebten Modernität vereinbar ist, wird 1884 von dem Abolitionisten Joaquim Nabuco (1849-1910) vertreten. In einem seiner bekanntesten Werke, *O abolicionismo* (engl. Ausg. 1977: 102-103), definiert er die Sklaverei als ein Verbrechen nicht nur gegen Menschen, sondern auch gegen die Gesellschaft, die sie ausübt. Sie

verhindere die wirtschaftliche Entwicklung ebenso wie die normale Entstehung der Familie in den wichtigsten gesellschaftlichen Schichten des Landes und schaffe ein feindliches Umfeld, das alle positiven Ansätze zerstöre. Nabuco betont die psychischen Folgen bis hin zum Vokabular: Menschen werden zu "Stücken" (peças), Kinder zum "Wurf" (crias) usw. Nabuco bezeichnet deshalb die "Afrikanisierung" Brasiliens als einen "Makel" (nódoa). Sein Traum war ein Land wie Canada oder Australien, mit "kaukasischem Blut", "energisch und gesund". Damit entgeht auch der Abolitionist Nabuco wie die meisten seiner Zeitgenossen nicht der rassistischen Vereinfachung, die Entwicklungsfähigkeit seines Landes durch den afrikanischen Einfluss beeinträchtigt zu sehen.

Zur Hundertjahrfeier der Abschaffung der Sklaverei (1988) versuchten zahlreiche Veröffentlichungen ein differenzierteres Bild - neben vielen Idealisierungen - der Afrobrasilianer und des afrikanischen Einflusses zu zeichnen. Eine Analyse der in Brasilien von 1963 bis 1997 ausgestrahlten Telenovelas (Araújo 1999), also eines sehr populären und des aufgrund der hohen Einschaltquoten wichtigsten Typs brasilianischer Fernsehsendung, zeigt das Fortbestehen des Ideals der Weißwerdung (branqueamento), des Wunschs nach Europäisierung und Nordamerikanisierung und die nur geringe Bereitschaft zur Annahme des ethnischen und kulturellen afrikanischen Erbes.

Indios, Neger⁵ und Hinterwäldler

Das indianische Erbe ist heute kaum im Bewusstsein der Brasilianer. Die vor 500 Jahren schätzungsweise fünf Millionen und heute noch etwa 250.000 Indianer werden eher als Teil der Natur denn als in die Gesellschaft integriert empfunden und interessieren wenig, so lange sie nicht dem "Fortschritt" (z. B. in Form von Bodenspekulation und Bergbau) im Wege stehen. Eine vom damaligen Direktor des Museu Paulista, Hermann von Ihering (1850-1930), 1908 angezettelte Diskussion, in der er die Indianer Südbrasilens als Fesseln auf dem Weg zum Fortschritt darstellte und ihre Ausrottung nahelegte, führte 1910 zur Gründung des Indianerschutzdienstes S.P.I. (Gagliardi 1989:20). Bis dahin war die Mission die übliche und einzige Form des geregelten Kontakts mit den Ureinwohnern gewesen, die die weitgehende Ausrottung und die Enteignung ihrer Ländereien nicht verhindert hatte. Um die Jahrhundertmitte trug der Historiker Francisco Adolfo Varnhagen (1810-1878) mit mehreren Schriften

⁵ Das Wort "Negro" wird in Brasilien abwertend, aber auch und vor allem als stolze Selbstbezeichnung gebraucht.

entscheidend zur Schaffung des Bilds vom faulen, verschlagenen, anti-sozialen Indianer und zur Rechtfertigung des Gebrauchs von Gewalt gegen die "Wilden" bei (ibid.:36f.). In dieses Bild passten auch keine Schwarzen und weniger noch die mit ihnen ständig verbundenen Rebellionen. Ziel war eine friedliche, zivilisierte Monarchie als ethnisch und politisch einheitlicher Staat, d.h., nach europäischem Vorbild. Die Straffreiheit bei Verbrechen gegen Indianer wurde 1889 bruchlos in die Republik übernommen.

Dass J. B. Monteiro Lobato (1882-1948) die Figur des Jeca Tatu, des trägen Hinterwäldlers schuf (1919), ist für ihn als linken Nationalisten besonders grotesk und für das Bewusstsein der Brasilianer wegen seines großen Einflusses besonders tragisch.

Einer der großen Schriftsteller Brasiliens, Euclides da Cunha (1866-1909), der als Berichterstatter am Vernichtungs- und Ausrottungskrieg gegen die aufständischen Bauern im Hinterland Bahias teilnahm, die 1897 mit der Zerstörung von Canudos endete, und sein 1902 veröffentlichtes Werk *Os Sertões*⁶, füllten das ganze Jahrhundert mit immer neuen Interpretationen und Kontroversen. Der Peruaner Mario Vargas Llosa mit seinem nach der Vorlage von Euclides da Cunha geschriebenen Roman *Der Krieg am Ende der Welt* (1985) und in Deutschland wie in vielen anderen Ländern die Übersetzungen des Originals lassen über Brasilien hinaus die Bedeutung dieses "Nationalepos" erkennen. Der Ausrottungskrieg gegen unterdrückte, fanatisierte Bauern erschütterte das Selbstverständnis eines sich als friedlich und freundlich verstehenden Landes, und Euclides da Cunhas vielzitiertes Diktum "Der Bewohner des Sertão ist vor allem ein Starker"⁷ zog das Bild des willensschwachen Hinterwäldlers und damit die Standesdünkel des modernen Städters in Zweifel. Hier lassen sich wie bei der Gewalt gegen Indianer (und Frauen) Bennholdt-Thomsens (1985) Bedenken gegen die Sicht einer linearen Zivilisierung des Menschen (Elias) exemplifizieren.

Der Krieg im Sertão und sein Autor suchten, so der Übersetzer des Werks ins Deutsche, Antworten auf die Frage nach dem Einbezug der armen Volksmasse in die Gesellschaft, "die Einwohner der armseligen Hüttenstadt..., die man [im Krieg von Canudos] vorher als

⁶ In Brasilien erschienen mehr als 40 Auflagen dieses "Nationalepos". Das Buch wurde in ein Dutzend Sprachen übersetzt. Die deutsche Übersetzung von Berthold Zilly erschien 1994 im Suhrkamp Verlag unter dem Titel *Krieg im Sertão*.

⁷ O sertanejo é antes de tudo um forte.

jagunços, als 'Banditen', verunglimpft hatte und die man nun, da sie tot waren, zu Mitbürgern erklärte und der Nation einverleibte" (Zilly 1994:759, 760).

Ursachen der Stagnation

Die sozialen Ungleichheiten des Landes und die sozial und ethnisch bedingten Diskriminierungen gehen einher mit großen regionalen Gegensätzen und einer einseitigen Entwicklung, die nur Teile des Landes und die dünne Schicht der Elite betraf. Während São Paulo und der Süden Brasiliens seit den 30er Jahren Entwicklungserfolge verzeichneten und weite Teile des Landes erst seit den 70er Jahren erschlossen werden, ist der Nordosten die eigentliche Problemregion. Immerhin war Nordostbrasilien den Niederländern ab 1624 bis nach dem Westfälischen Frieden ein bedeutender Nebenschauplatz des so genannten Dreißigjährigen Kriegs wert, der tatsächlich ein erster Weltkrieg war, da die europäischen Mächte versuchten, in Europa und in der ganzen Welt ihre Herrschaftsgebiete neu zu bestimmen. David Landes (1998:306) sieht durchaus, dass der Entwicklungsabstand zwischen Nord- und Südamerika in der Kolonialzeit geringer war als heute, und er geht nicht "von einer raschen Annäherung an die nordamerikanischen Republiken" (ibid.) aus.

Auch Landes sieht den Zusammenhang zwischen ungünstiger Sozialstruktur und Entwicklungsproblemen. Er verweist auf die große Hypothek der Spaltung der Gesellschaft "in eine kleine privilegierte Grundbesitzerschicht und eine große Masse armer, abhängiger, vielleicht gar unfreier Arbeiter – das heißt in eine Schule der Faulheit (oder der Verschwendung) und einen Abgrund der Verzweiflung" (1998:307). Er nennt auch (S. 150) Frömmerei, Fanatismus und der Idee der Blutreinheit als Gründe für den Niedergang Portugals, einen Faktor, der auch Portugals brasilianischer Kolonie zugerechnet werden mag, wo die Verfolgung von Juden, Neuchristen und anderen Abweichlern ähnlich drastisch verlief wie im "Mutterland" (Novinsky 1972) und einen "Prozess der Selbstdemontage" jeden Erneuerungswillens bewirkte (Landes, ibid.). Richard Morse verweist 1982 (nach Demand 1994:187) ebenfalls auf diese Abschottung gegen wissenschaftliche und religiöse Bewegungen im 16. Jahrhundert und sieht darin einen wichtigen Unterschied zu Nordamerika.

Noch 1785 bekräftigte die portugiesische Königin Maria I. (noch bevor sie sich wenig später den in Brasilien üblichen Beinamen "die Wahnsinnige" verdiente) für Brasilien das Verbot der Gründung von Manufakturen. Handel war bis zur Öffnung der Häfen 1808 nicht zugelassen, es

gab keine höhere Lehranstalt, geschweige denn eine Universität. Solche Maßnahmen sollten der sich abzeichnende Durchbrechung der traditionellen Arbeitsteilung zwischen Kolonie und "Metropole" entgegenzuwirken. Damit wurde die vom Sklavenregime vorgegebene Ausrichtung auf landwirtschaftliche und mineralische Rohstoffe noch verstärkt (Text des Edikts in Alves Filho 1999:116).

Anthropophagisches Manifest

Die Versuche zur Überwindung der Abhängigkeit von Europa und der gesellschaftlichen Stagnation kamen auch von anderer Seite. Die Auseinandersetzung mit Cunhas Werk förderte die - in einem Land von Analphabeten gewiss auf wenige elitäre Kreise beschränkte - Bewusstwerdung Brasiliens über sich selbst. Wie war Modernität vorstellbar angesichts der allgemeinen Rückständigkeit und einer Bevölkerung von Hinterwäldlern, eben erst aus der Sklaverei entlassenen Schwarzen und im Urwald lebenden Indios? Fanatisierte, elende, von allem Fortschritt unberührte, unter widrigsten Umständen lebende Menschen hatten mehreren modern ausgerüsteten Heeren bis zur eigenen Ausrottung widerstanden. "Den Mischlingscharakter von Volk und Kultur, der bisher als Makel gegolten und Generationen von brasilianischen Intellektuellen in Pessimismus und Selbsthass getrieben hatte, deuten sie um zu einem Vorzug und zu einem Faktor der Bereicherung" (Zilly 1994:764).

Damit bereitet Cunha die Diskussion vor, die zwei Jahrzehnte nach dem Erscheinen seines Buchs in der „Woche der modernen Kunst“ von São Paulo (11.-18. Febr. 1922) zu einem neuen Versuch der Loslösung vom europäischen Modell führte. Sie war der über den Bereich von Kunst und Literatur hinausgreifende Vorstoß, die durch zunehmende Industrialisierung und Verstädterung geschaffene Gesellschaft nicht als einen Ableger oder Schatten Europas zu begreifen, sondern als selbstständige nationale Schöpfung. Vor allem Oswald de Andrade (1890-1954), Schriftsteller und militanter Kommunist, begründete eine kulturelle Basis des brasilianischen Nationalismus. Er definierte die „Anthropophagie“ als Verschlingen der von Europa übernommenen Kultur, um sie zu transformieren und zur eigenen zu machen. In Mário de Andrades (1893-1945) Figur des Macunaíma, des „Helden ohne jeden Charakter“ (1928) wird zum ersten Mal radikal mit dem Einfluss der europäischen literarischen Tradition gebrochen⁸.

⁸ Man könnte die Intention der Woche der modernen Kunst von 1922 und der nachfolgenden „Anthropophagie“-Bewegung als Gegenprogramm zu Malinowskis kurz vorher im Vorwort zu seinen „Argonauten“ geäußerten Überzeugung verstehen, die Kultur der „Wilden“ sei zum Untergang verurteilt (ohne einen kausalen Zusammenhang konstruieren zu wollen): Die europäische Kultur wird zerstört, „gefressen“ und in eine Neuschaffung integriert.

Die literarische und künstlerische Bewegung des Modernismus versteht sich als Garant und Avantgarde der gesellschaftlichen Modernisierung des Landes. Sie definiert - stellvertretend in *Macunaíma* und der Bewegung der Anthropophagie - die werdende Nation als eine Synthese unterschiedlicher Kulturen und "Rassen" und die Kunst als die verantwortliche Instanz der nationalen Selbstständigkeit anstelle der bisherigen Nachahmung europäischer Vorbilder. Aus dem anthropophagischen Verschlingen des Überkommenen, dem Verschmelzen und Zusammenwirken der drei heterogenen Kulturen der Indios, Europäer und Afrikaner werde eine neue, unabhängige, originäre Kultur und eine eigene brasilianische Identität gestaltet. Verstädterung und Industrialisierung, die sich bildende Arbeiterschaft und Mittelschicht führen zu einer gesellschaftlichen Erneuerung aus eigenen Wurzeln und auf den Grundlagen der Heterogenität.

"In der ersten Liga" spielen bedeutet auch, dass die zweite, nämlich die nationale, vielleicht auch die lateinamerikanische, zu einer zweitrangigen wird. Wenn der arme Nordosten vom übrigen Brasilien "eine zweimal so weit wie Australien entfernte Insel" (Farhat 1966)⁹ und wenn Salvador von dem eine Busstunde entfernten Kolonialstädtchen Cachoeira "weiter entfernt ist als von Paris", wie mir 1971 mein damaliger Kollege an der Bundesuniversität von Bahia, Cid Teixeira, die modernisierungsbewusste örtliche Elite der alten brasilianischen Hauptstadt erklärte, dann bedeutet das nicht nur den Willen zur Integration in ein einheitliches Wertesystem, nämlich das der "Moderne", sondern es weist auf das Problem möglicher Differenzierung in der Vereinheitlichung hin.

Kampf gegen Rassenideologie und Apologie des Imperialismus

Spätestens zu dieser Zeit teilt sich die Diskussion um Identität und "Nationalcharakter" in Strömungen und Schulen, in denen sich Pessimisten und Optimisten mehr oder weniger unversöhnlich gegenüberstehen (Klinger 1990). Während die einen die „Rassenmischung“ als Grund des Verderbens ansehen, sind für die andere die Fähigkeit zur Mischung und "Rassendemokratie" eine wesentliche Voraussetzung für das Überleben der Menschen.

⁹ Farhat bezog dies auf die zeitliche Entfernung wegen der damals noch sehr unzulänglichen Infrastruktur, sah jedoch durchaus auch die politischen und sozialen Zusammenhänge (z. B. S. 141ff.) zu einer Zeit, als die Militärs technokratische Lösungen bevorzugten. Er zitiert auch den Besuch von Walt W. Rostow im Nordosten 1964, der in seinem „Stadienmodell“ wirtschaftlicher Entwicklung (1960:153) diagnostizierte, die Entwicklung des Landes sei in vollem Gange (Farhat 1966: 151).

Die zunehmende "Weißwerdung" der Bevölkerung wurde in der Veröffentlichung der Volkszählung von 1920 von Oliveira Vianna als verheißungsvolles Zeichen gefeiert (Enders 1997:203). Im Vorwort zur zweiten Auflage seines Werks über die Entwicklung des brasilianischen Volks von 1941 (Vianna 1933) verteidigt sich der Autor gegen die Vorwürfe, er habe die These der Überlegenheit der „germanischen Rasse“ vertreten.

1931 wandte sich der später als Anthropologe bekannt gewordene bahianische Arzt Thales de Azevedo (1904-1995) in einem Aufsatz über "höhere und niedrigere menschliche Rassen" gegen einen Arzt in Rio de Janeiro und die weltweit vordringende Rassenideologie (Brandão 1993:53). Entscheidend für die (theoretische) Überwindung des rassistisch geprägten Selbstbilds Brasiliens wurde wenig später Gilberto Freyre (1900-1987)¹⁰. Er war in der Columbia University Schüler von Franz Boas (1858-1942; s. auch Enders 1997:203), wurde durch ihn auf die grundlegenden Unterschiede zwischen "Rasse" und Kultur der Afrikaner und ihrer Nachkommen in Brasilien aufmerksam und gründete auf diesen Unterschied sein 1933 veröffentlichtes Werk *Herrenhaus und Sklavenhütte* (1933:XII), "das wichtigste Werk der brasilianischen Kultur" in den Augen seines Kritikers Darcy Ribeiro (1980:96).

Das positive Bild Freyres einer auf der Mischung unterschiedlicher Ethnien und Kulturen aufbauenden Gesellschaft in den Tropen, ja sogar die Stilisierung der "Rassenmischung" als Chance und Überlebensperspektive der Menschheit, stellte 1933 einen Gegenpol zur nationalsozialistischen Ideologie der Reinrassigkeit dar. Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Ausrottung von Millionen Menschen griff die UNESCO auf die als vorbildlich betrachteten brasilianischen Erfahrungen ethnischer Mischung und "Rassendemokratie" zurück, der es – so glaubte man – in modellhafter Weise gelungen war, ein friedliches, zukunftsweisendes Gegenbild zum Rassismus zu entwickeln. Sie initiierte auf Vermittlung von Alfred Métraux ein breit angelegtes Forschungsprojekt mit einem Austauschprogramm zwischen US-amerikanischen Universitäten und Forschungseinrichtungen in den brasilianischen Städten, in denen der stärkste afrikanische Einfluss festzustellen war, Recife, Salvador und Rio de Janeiro. Hieraus gingen viele Arbeiten von Thales de Azevedo, L. A. Costa Pinto, Charles Wagley, Harry William Hutchinson, Donald Pierson, Marvin Harris u.a. hervor (Leeds 1970). Auch für Roger Bastide, Florestan Fernandes, Manuel Diégues Junior, Anthony Leeds und viele andere wurde Brasilien zum Labor ihrer theoretischen Interessen und empirischen Forschungen.

¹⁰ Zu Person und Werdegang von G. Freyre s. Enders 1997.

Nimmt Freyre heutige Ideen von "Hybridisierung" und "global mélange" (Pieterse 1994) als wesentliche Charakteristika einer zukünftigen Weltgesellschaft vorweg, oder ist er der konservative Ideologe einer Rechtfertigungsideologie des Kolonialismus und Rassismus (Enders 1997), der unter dem Deckmantel "Lusotropikalismus" und "Rassendemokratie" faschistische Kolonialpolitik als zivilisatorischen Fortschritt verkauft? Freyre zeichnet das Bild einer patriarchalischen Gesellschaft. Er idealisiert Sklaverei und Menschenverachtung im Namen einer kulturalistischen Symbiose.

"Das portugiesische Weltreich der Meere"¹¹, in dem das kleine Land durch die "Erfindung des Kolonialismus" (Daus 1983) eine neue Epoche der Weltgeschichte eröffnete, brach bald zusammen; die Portugiesen beherrschten die Bühne nur kurz und mussten sie im 17. Jahrhundert schon Niederländern, Engländern und anderen Konkurrenten überlassen. "Aber die Eliten beider Länder [Portugals und Brasiliens] konstruierten eine mythische Erzählung, den Lusotropikalismus des brasilianischen Neuen Staats und des portugiesischen Kolonialismus von Salazar und Caetano mit ihren Ideen fehlender ethnischer Schranken und glücklicher Vermischung und der Fähigkeit Portugals, humanistische Paradiese zu gründen, und Brasilien als Inbegriff dieses Prozesses" (Almeida 2000).

Plus ça change ...

Brasilien erlangte seine Unabhängigkeit 1822 ohne Umbruch, im konservativen Übergang der Herrschaft vom Vater, João VI., auf den Sohn, Pedro I., und mit denselben adligen und bürgerlichen Eliten. Monarchie und Sklaverei blieben. Die Selbstfindung des Landes zwischen europäischer Avantgarde und tropischem Großreich wurde aufgeschoben. Auch das Ende des Kaiserreichs (1889) brachte keinen gesellschaftlichen Umbruch. Murilo de Carvalho (1987) hat in einer Analyse der Klassensituation zur Zeit der Ausrufung der Republik mit dem drastischen Titel "Die Vertierten" dargelegt, wie dem Diskurs der Souveränität des Volkes dessen Manipulation und Verachtung durch die Herrschenden entsprach. Die aristokratisch-elitistische Haltung der Oberschicht gegenüber der Masse des Volks ging bruchlos von der Kolonialzeit zum Kaiserreich und vom Kaiserreich auf die Republik über. "Caesar - der Held und die Karikatur - steigt die Stufen des Palastes hinab und wendet sich an das Volk, um in einem

¹¹ „The Portuguese seaborne empire“, Titel eines Standardwerks von Charles R. Boxer, 2. Aufl., New York: Knopf, 1975

Akklamationsspektakel um so besser die von unten nach oben wirkende Souveränität zu verhindern" (Faoro 1976:738).

In seinem Manifest vom Mai 1930 ruft Luís Carlos Prestes¹², der damals einer der angesehensten Militärs und Politiker des Landes war und vier Jahre später der kommunistischen Partei beitrug, zur radikalen Erneuerung der brasilianischen Gesellschaft auf: Sturz der Oligarchien und der "ausländischen Imperialismen, die uns ausbeuten und uns spalten", Schluss mit den Wahl-Farceen und der Unterdrückung der Arbeiter; übrigens auch Schluss mit den "Soziologen, die auf Bestellung arbeiten" und Handlanger der politischen Elite sind, vor allem aber Schluss mit dem Latifundium und dem "Feudalregime des Landbesitzes" (Text bei Alves Filho 1999:395f.), eine klassenkämpferische Analyse, die sich in auffallender Weise mit dem populistischen Diskurs des Machthabers Getúlio Vargas (1930-1945 und 1951-1954) trifft, der sich ebenfalls auf eine neue, allerdings von ihm gegängelte Arbeiterschaft und städtische Mittelschicht stützte und sich anschickte, die Grundlagen für den Übergang von einer Agrar- zur Industriegesellschaft zu legen.¹³

Auch Velloso (1998b:57) sieht diesen Konstruktionsfehler der brasilianischen Gesellschaft im Übergang von kolonialen und quasi-feudalen Formen hin zum modernen Staat. Er bezeichnet "das Fehlen einer relevanten Rolle der armen Bevölkerung im Entwicklungsprojekt der Unabhängigkeit und des Kaiserreichs" als "die erste kulturelle Tradition", die es nunmehr zu überwinden gelte. Francisco de Oliveira (2000) sieht das Übel in der Sklavenarbeit als Grundlage der Gesellschaft: "Daher überall Verachtung und Vorurteile gegen die Arbeit. Das hat die ganze Gesellschaft geprägt. Niemals gab es in Brasilien eine wirkliche Demokratisierung; alle gesellschaftlichen Veränderungen geschahen durch die Eliten". Mit seinen Vermutungen zum "iberischen Erbe" bewegt sich Oliveira in der Tradition einer ganzen Generation brasilianischer Denker (Klinger 1990; s. o. zu J. Nabuco).

Die Aufnahme und Verbreitung fortschrittlicher europäischer Ideen war schon vor der Unabhängigkeit erstaunlich hoch, Ideen jedoch, die in einer dem Wandel feindlichen Umwelt und in der kleinen elitären Schicht der Intellektuellen "außerhalb des Ortes" (Schwarz 1977)

¹² In Deutschland in anderem Zusammenhang durch seine Verbindung zu Olga Benario bekannt, die in München geboren wurde, in Moskau und Brasilien als Agentin der Kommunistischen Internationale arbeitete und von Vargas an Nazi-Deutschland ausgeliefert wurde, wo sie im Konzentrationslager Ravensbrück ermordet wurde; s. Fernando Morais, *Olga. Das Leben einer mutigen Frau*, Köln: Volksblatt-Verlag, 1989.

¹³ Vargas hat wie kein anderer brasilianischer Politiker seine Epoche geprägt; s. z. B. Skidmore 1967. 1937 führte er durch einen Staatsstreich ein faschistoides Regime ein.

standen und keine Wirkung entfalten konnten¹⁴. So ist es erklärlich, dass "eine Elite von Sklavenhaltern einen liberalen und paternalistischen Kurs führte" (Demand 1994:195) und eine "Entsozialisierung der Republik" betrieb (E. P. do Nascimento, nach Demand, *ibid.*). Diese "Entsozialisierung" umfasst vor allem den öffentlichen Bereich, in dem Korruption und Verbrechen ebenso Überhand genommen haben wie die Ineffizienz und Irrationalität bürokratischer und legaler Verfahren. Der Webersche Traum der Rationalisierung und "Entzauberung der Welt" blieben in Brasilien außerhalb der historischen und sozialstrukturellen Realität (Demand 1994a)¹⁵. "Es wurde [...] eine konservative Modernisierung theoretisch identifiziert und in der Praxis installiert, ohne die mit diesem Prozess verbundenen Gruppen, Parteien, Vereinigungen etc. und ihre Interessen zu berücksichtigen" (*ibid.*:269).

Dem entspricht auch Vargas` entscheidende Rolle bei der Konstitution einer städtischen Arbeiterschaft und sogar ihrer Gewerkschaften (Füchtner 1972), so wie später auch die Militärs, die 1964 die Macht im Land übernahmen, alle politischen Gruppierungen auflösten und die Gründung einer Regierungs- und einer Oppositionspartei durchsetzten. Vargas` "Revolution von oben" begründete neben gesellschaftlicher Modernisierung die Grundlagen zukünftiger industrieller Entwicklung: Eisen, Stahl und Erdöl (Wirth 1970), auch die Anfänge einer Fahrzeugindustrie (Gattás 1981).

Perspektiven

Ich bin von Vellosos und damit von der für die gegenwärtige brasilianische Regierung geltenden Modernisierungskonzeption der drei „strategischen Projekte“ ausgegangen, in denen das Land schnelle Fortschritte machen muss, um international konkurrenzfähig zu werden. Den wichtigen ökologischen Aspekt habe ich hier ausgeblendet (vgl. z. B. Mertins u. Endlicher 1995). In der Nachfolge der Umweltkonferenz der Vereinten Nationen in Rio de Janeiro 1992 haben auch in Brasilien die Diskussionen um Nachhaltigkeit und Entwicklung und damit die Nichtregierungs-Organisationen gewaltigen Auftrieb erfahren (s. z. B. Leroy et al. 1997). Ich habe mich allerdings auf die sozio-kulturellen Voraussetzungen beschränkt und versucht, deren historische und sozialstrukturelle Rahmenbedingungen zu verdeutlichen. Damit verbunden stelle ich im Folgenden die vom Planungsministerium und anderen als

¹⁴ So wie das städtische Theater von Manaus, symbolhafter Ausdruck einer solchen Mimesis, "isoliert in einer Landschaft" steht (Altvater 1987:13/14) und von einer außerhalb seiner selbst stehenden Entwicklung abhängt.

¹⁵ Entsprechend widersprüchlich und bruchstückhaft ist die seit den 50er Jahren feststellbare brasilianische Rezeption des Werks von Max Weber (s. Demand, *ibid.*).

grundlegende Voraussetzung für eine zukunftsfähige Entwicklung genannte Reform des Staates und des öffentlichen Dienstes heraus. Somit sind drei Bereiche angesprochen, für die ich nachfolgend zusammenfassend nach den Entwicklungsperspektiven frage.

Perspektiven I: Modernisierung von Wirtschaft und Gesellschaft

Aufgrund der großen Fortschritte in der Modernisierung des Industrieparks während der Militärdiktatur hatte der Minister João Sayad noch 1986 seine Überzeugung geäußert, dass die Importsubstitution (Tavares 1973, Fajnzylber 1983) zwar eine große Außenverschuldung verursacht habe, "uns aber einen Industriepark eingebracht hatte, der unter internationalen Bedingungen konkurrenzfähig war" (Velloso 1986:328). Celso Furtado (1999:17) urteilt sogar heute noch, dass das Modell der Importsubstitution „noch weit davon entfernt war, seine Möglichkeiten als Wachstumsmotor erschöpft zu haben“. Dem Optimismus einer langfristig ohne weitere Verschuldung tragfähigen Entwicklung mit einem Wirtschaftswachstum von 6 bis 8% pro Jahr (ibid.:344, 473) folgten dann jedoch Hyperinflation und die trotz der durch den Plano Real (1994) gelungenen Währungsstabilisierung bis heute nicht gemeisterten Probleme der Anpassung der Finanz- und Industriestruktur des Landes an die Bedingungen der Globalisierung (Sangmeister 1994, Calcagnotto u. Fritz 1996, IPEA 1997). Nach den Klagen über die verlorene Dekade der 80er spricht man jetzt auch von den verlorenen 90er Jahren (Meyer-Stamer 2000:1).

Nach den im Human Development Report (UNDP 1999) zusammengetragenen Zahlen sind die Rahmendaten nicht ermutigend (vgl. o. Anm. 2): Auslandsverschuldung 240 Mrd. US\$; BIP pro Kopf der Bevölkerung an 70. bzw. 81 (GNP/PPP) Stelle der Welt-Skala; Human Development Index (HDI) an 74. Stelle (UNDP 2000). Das Privateinkommen p. c. wuchs 1980 – 1998 lediglich um 0,7%, verteilungskorrigiert um 0,3% (Weltbank, World Development Report 2000/2001) Auch bei fast allen anderen Indizes der sozialen Entwicklung liegt das Land lt. UNDP in Bereichen weit unterhalb seiner Wirtschaftskraft und internationalen Bedeutung. Das Verhältnis der Einkommen der 20% Ärmsten zu den 20% Reichsten ist in Brasilien mit 1:32,1 so schlecht wie in keinem anderen in der UNDP-Statistik erfaßten Staat der Welt und nur noch vergleichbar mit kleinen Ländern wie Panama (29,9), Guatemala (30,0) und Guinea-Bissau (28,1) (UNDP 1999:146). Beim Corruption Perceptions Index von Transparency International steht Brasilien auf Platz 45 von 99 Ländern, auf dem gleichen Rang wie Malawi, Marocco und Zimbabwe und schlechter als alle westeuropäischen Länder (Italien auf Platz 38). Beim World Competitiveness Index des International Institute for Management Development in Lausanne

steht Brasilien Anfang 2000 auf Platz 34 von 47 analysierten Ländern, nicht weit von Italien (Platz 30), China (31), Griechenland (32), Thailand (33), Slowenien (35) und Mexico (36).

Die wirtschaftlichen Erfolge der Modernisierung brachten keine Verminderung der Armut. Waren sie in den 80er Jahren durch die Verschuldungskrise gefährdet (Altvater 1987), wird die Umsetzung des Wachstums in gesellschaftliche Fortschritte jetzt der Anpassung an die globale Wettbewerbsfähigkeit geopfert („Standort Brasilien“). Insbesondere verbessert sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt nicht. Neben die traditionelle Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung treten die Folgen der Umstrukturierung des modernen Sektors, in dem nur wenig neue Arbeitsplätze geschaffen werden und immer wieder in größerem Umfang Entlassungen erfolgen. In São Paulo fiel das geleistete Arbeitsvolumen dramatisch ab (Meyer-Stamer 2000:14ff.); es gibt „eine steigende Arbeitslosigkeit, wo früher die industrielle Dynamik stattfand“ (ibid.:15). Dabei existiert weder ein „zweiter Arbeitsmarkt“, noch funktioniert die Zivilgesellschaft als Auffangmöglichkeit (vgl. Beck 1999), denn es gibt kaum die Tradition eines sich in gesellschaftlichen Aktionen engagierenden Mittelstands noch die der Zusammenarbeit zwischen Staat und Zivilgesellschaft (Gonçalves 1996).

Brasilien ist kein Sozialstaat, weil er selbst die minimalste Daseinsvorsorge für seine Staatsbürger (Einkommensersatzleistungen, Gesundheit, Erziehung u.a.) objektiv nicht oder nur sehr selektiv erfüllt und weil er von den Bürgern nicht oder nicht vorwiegend in dieser Rolle gesehen wird. Vielmehr sind wahrscheinlich subjektive Einschätzungen als parasitärer Staat und als zur Unterdrückung fähiger und bereiter, repressiver Staat weit verbreitet.

Wenn der Staat nicht willens oder nicht in der Lage ist, einem signifikanten Teil seiner Bevölkerung sozialstaatliche Garantien zu bieten, führt dies auf individueller und kollektiver Ebene zu anderen Formen der Daseinsvorsorge, bei denen der Staat kaum eine Rolle spielt, wenn er nicht, zum Beispiel von öffentlichen Bediensteten, für die eigenen Zwecke genutzt werden kann. Viel stärker als in Industrieländern zielen dann individuelle Strategien darauf ab, sich der „Solidargemeinschaft und dem „Generationenvertrag“ und konkret der Beitragspflicht zu den Sozialversicherungssystemen zu entziehen, und sie drängen damit in noch stärkerem Maße den Staat in eine minimalistische Restkategorie, wo zwar der juristische Anspruch des Sozialstaats formal und organisatorisch aufrechterhalten wird, er tatsächlich aber nicht mehr diesem Postulat entsprechen kann.

Eine solche Entwicklung widerspricht auch der Vision, dass wirtschaftliches Wachstum immer

mehr soziale Schichten in die gesellschaftliche Pflicht nimmt, also zum Beispiel in die Sozialversicherungssysteme als Beitragszahler einbindet und dem Staat als Steuerzahler Ressourcen zur Verfügung stellt. Vielmehr ist eine zunehmende Fragmentierung und Informalisierung der Wirtschaft und des Arbeitsmarkts festzustellen (vgl. Meyer-Stamer 2000:16f.). Dem entspricht, was Beck (1999) meint, wenn er sagt (ohne die brasilianische Realität weiter zu untersuchen), dass man in Brasilien heute die Zukunft des europäischen Arbeitssystems besichtigen könne: Rückzug aus der „Arbeitsgesellschaft“ und dem Staat, übrigens auch Rückzug aus mutualistischen und privaten Systemen der sozialen Sicherung wie Witwen- und Waisenkassen (Montepios), Betriebsrentenkassen, berufsständische Sozialversicherungen etc. Im März 2000 meldete das Arbeitsministerium einen Plan, durch ein rigoroses Kontrollsystem 600.000 „Informelle“ aus der Schwarzarbeit in den geregelten Arbeitsmarkt zu überführen (A Tarde, 18.3.2000), wenn auch die Mittel hierzu absolut untauglich scheinen.

Arme sind weitgehend von der Gesellschaft ausgeschlossen. Wenn gesellschaftliche Teilhabe in funktional differenzierten Systemen bedeutet, "an allen Funktionssystemen teilnehmen [zu] können" (Luhmann 1997:625), dann ist die Armut "das effektivste Mittel, diese Beteiligung zu verhindern" (Mascareño 2001: 223). "Armut (...) setzt nicht nur wirtschaftliche Exklusion voraus, sondern auch Mangel an politischem Einfluss, Exklusion vom Gesundheitssystem, vom Erziehungssystem und von den Massenmedien. Sozialpolitische Maßnahmen werden eingesetzt, um eine Hintertür zur sozialen Integration offenzuhalten" (ibidem).

Perspektiven II: der Staat

Eines der Grundprobleme des Landes ist das, was Raymundo Faoro (1976) schon 1957 "die bürokratische Schicht" nannte, die er durchaus ähnlich charakterisiert wie die "Staatsklasse" bei Elsenhans (1981). Die ungeheure Zähigkeit und Widerstandskraft der politischen Strukturen gegen alle Reformversuche sind Ausdruck der Kohärenz der involvierten Interessen. "Strategische Gruppen" (Evers und Schiel 1988) in Politik, Justiz und Militär wissen ihre Privilegien („Appropriationschancen“) auszudehnen und gegen alle öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Interessen zu verteidigen. Die Gründe hierfür mögen in institutioneller Schwäche, fehlender demokratischer Kultur, in der unzureichenden Gewaltenteilung, im Rechtssystem, im Personalismus und Klientelismus (Gay 1998, Banck 1998) oder im instabilen politischen System liegen, und es mangelt in Brasilien nicht an öffentlichen Debatten und

parlamentarischen Untersuchungsausschüssen zu Misständen und Skandalen. Korruption größten Ausmaßes, von der obersten politischen und administrativen Spitze bis hin zu den Präfekturen ländlicher Gemeinden, Wahlbetrug und sogar politische Morde sowie massivste Menschenrechtsverletzungen sind alltäglich und polizeiliche und gerichtliche Verfolgungen eher die Ausnahme (z. B. Dimenstein 1996).

Insbesondere die öffentlichen Bediensteten konnten (neben der Agrarlobby) in den Verhandlungen, die zur Verfassung von 1988 führten, ihre Privilegien festschreiben, was als wichtiger Faktor für die Einschränkung des politischen Spielraums für Reformen gesehen wird (Bevilaqua u. Werneck 2000). Die Notwendigkeit grundlegender Verwaltungsreformen auf allen Ebenen beherrscht die öffentliche Diskussion, insbesondere bei den davon betroffenen Schichten, und wird als eine der prioritären Herausforderungen politischer Planung angesehen (IPEA 1997, Nóbrega 2000) - das allerdings schon seit einem Jahrzehnt; die Reformen und selbst die Korrektur grober Schief lagen fallen immer wieder den politischen Kompromissen zum Opfer. Auch heute sind die politischen Schwierigkeiten zur Durchführung von Strukturreformen enorm (Meyer-Stamer 2000:25f.).

Hatte Brasilien schon mit seiner Unabhängigkeit oder gar früher den Status einer Nation erreicht oder ist es nach wie vor "eine werdende Nation" (Nolasco 1997), so wie es "ein Land der Zukunft" (Zweig 1941/1981) war und weiterhin ist, ohne dass die Konturen dieser Zukunft schärfer werden? Die Exklusion großer Teile der Bevölkerung ist zweifellos eines der gewaltigsten Hindernisse auf dem Weg zu einem „modernen“, zukunftsfähigen Staat.

Perspektiven III: technischer Fortschritt

Ein wichtiges Kriterium für die Fähigkeit zur Zukunftsbewältigung ist die Beherrschung moderner Technologien. Wenn Velloso noch 1986 glaubte, das Land habe in der Modernisierungsphase von 1974 bis 1983 "*den letzten Zug nach Paris*" doch nicht verpasst, auch wenn es tatsächlich die letzte Chance gewesen sei, die Importabhängigkeit zu überwinden und eine eigene, kohärente Industriestruktur aufzubauen (1986:344f.), dann wird diese Perspektive spätestens wieder durch die fortschreitende Liberalisierung und globale Öffnung herausgefordert oder auch in Frage gestellt. Hatten multinationale Firmen in Brasilien z. B. in der Zeit des "Wirtschaftswunders" der Militärherrschaft eigene PKW-Modelle entwickelt und den Prozentsatz, zu dem ein in Brasilien gebautes Fahrzeug aus im

Lande selber hergestellten Teilen bestand, stolz betont, so ist die Autoproduktion heute im Zuge der Globalisierung weit und wahrscheinlich endgültig von jeder "Autarkie" entfernt, was erneut zum verstärkten oder gar exklusiven Import gerade der technologisch höherwertigen Teile (insbes. Elektronik) führt; damit rückt die Aussicht, dass das Land diese jemals selber produzieren kann, in weite Ferne.

Die brasilianische Exportstatistik weist auf vorderen Plätzen Kraftfahrzeugteile, Personenkraftwagen, Verbrennungsmotoren und Flugzeuge auf. Insgesamt sind jedoch im Vergleich zu anderen Schwellenländern weniger Wachstumsindustrien vertreten. Technologieintensive Produkte verlieren an Boden.

Nach dem Automobilsektor und anderen Produktionszweigen wurde die Politik des Aufbaus einer von Importen so weit wie möglich unabhängigen Industrie systematisch in der Informatik durch strikte Außenhandelskontrollen und die Errichtung einer "Marktreserve" betrieben. Der vor ausländischer Konkurrenz geschützte Sektor erreichte zwar zunächst hohe Wachstumsraten, kam jedoch bald gegenüber der rasanten internationalen Entwicklung ins Hintertreffen (Altvater 1987, Meyer-Stamer 1988) und wurde seit Beginn der 90er Jahre durch die zunehmende Liberalisierung der Außenwirtschaftsbeziehungen weitgehend obsolet. German (1999, 2000) betont jedoch die relativ hohe Anzahl brasilianischer Computerfachleute sowie beträchtliche Softwareausfuhren, bei denen Brasilien an erster Stelle der Region und auch im Weltmaßstab beachtlich gut dasteht. Bei Bankautomaten hatte Brasilien schon seit ca. 20 Jahren einen beträchtlichen Vorsprung.

Der traditionell in staatlicher Regie geführte Kommunikationssektor war überaltert und korrumpiert. Die Versorgung mit Telefonen ist in Brasilien auch heute noch sehr unzureichend und im internationalen Vergleich extrem teuer und unzuverlässig, woran bisher auch die umfangreichen Privatisierungen nichts geändert haben. Handys sind in der Mittelschicht auffallend weit verbreitet und haben den Wert eines Statussymbols. Die Masse der Bevölkerung und weite Teile des Landesinnern sind wegen ihrer geringen Kaufkraft und mangelnder Infrastruktur von privaten Telefonanschlüssen und mehr noch vom Internet ausgeschlossen, eine Entwicklung, die mit zunehmender Modernisierung möglicherweise eher zu- als abnimmt (Eßer 2000); German (1999:36) teilt die Bevölkerung ein "in eine Online-Oberschicht und ein Offline-Proletariat". Trotzdem liegt das Land im weltweiten Vergleich an achter Stelle der Internet-Nutzer. German (ibid.) stellt "ein beeindruckendes Bild an

Kreativität und Innovationsfähigkeit dieser Informationselite" fest; bei den Wahlen vom Oktober 1998 sollen bereits 59,7% der Stimmen in den aufgestellten "elektronischen Urnen" abgegeben worden sein. Auch die Steuererklärung kann man per Internet erstellen. Die Regierung hat umfangreiche Förderungsprogramme aufgelegt (German 1999, 2000). German (ibid.) kommt zu dem Schluss, "dass Brasilien ... über die besten Voraussetzungen für einen erfolgreichen Anschluss an die globale Informationsgesellschaft verfügt".

Ergebnisse

Die Loslösung von den Klammern der rückständigen Kolonialmacht Portugal und die Definition eines kulturellen Selbstverständnisses unabhängig von europäischen Vorbildern in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts, aber auch die Modernisierungsbemühungen von Militärs und Technokraten ab 1964 und des "brasilianischen Wirtschaftswunders" brachten dem Land nicht den entscheidenden "take off". Auch die in den 90er Jahren verstärkte wirtschaftliche Liberalisierung und Anpassung an die Bedingungen des globalen Markts haben bisher nur sehr begrenzte Fortschritte erzielt. Die zu Anfang genannten Überzeugungen und Bemühungen der Notwendigkeit eines neuen Aufbruchs, will das Land nicht im globalen Spiel der Großmächte zu einer Randerscheinung werden, zeigen durchaus Erfolge in einzelnen Bereichen, werden aber durch die Last der sozialen Rückständigkeit ebenso behindert wie durch die Reformunfähigkeit des Staates.

Vielleicht hatte der jetzige Staatspräsident Fernando Henrique Cardoso doch recht, als er – noch als Linker und Intellektueller geschätzt und beschimpft – technokratisches Elitedenken der Vision vom Aufbau einer industriellen Massengesellschaft gegenüberstellte und seine Überzeugung darlegte, es sei „wirklichkeitsfremd anzunehmen, die kapitalistische Entwicklung werde die Grundprobleme der Mehrheit der Bevölkerung lösen“ (Cardoso u. Faletto 1976:226; vgl. auch Landes 1998:512f.). Ob auch er, der einst linke Soziologe der Dependência “nur den Staub von Worten ohne Konsequenzen hinterlässt” (Faoro 1976:740)? Nach Zeitungsmeldungen (A Tarde, 25.5.2000) bereitet er einen „Nationalen Sicherheitsplan vor“, um der wachsenden Gewalttätigkeit und Gesetzlosigkeit im Lande zu begegnen.

Literatur

- Almeida, Miguel Vale de, Comemorar o futuro, in: Público, 22. 4. 2000
- Altvater, Elmar, Sachzwang Weltmarkt. Verschuldungskrise, blockierte Industrialisierung, ökologische Gefährdung - der Fall Brasilien, Hamburg: VSA, 1987
- Alves Filho, Ivan, Brasil. 500 anos em documentos, Rio de Janeiro: Mauad, 1999
- Araújo, Joel Zito, A negação do Brasil. Identidade racial e estereótipos sobre o negro na história da telenovela brasileira, Diss. Escola de Comunicação e Artes da Universidade de São Paulo, 1999
- Augel, Moema Parente, Izabel versus Zumbi: Der 13. Mai aus der Sicht afrobrasilianischer Dichter, in: Literaturnachrichten Afrika, Asien, Lateinamerika, Nr. 18, Juni 1988, S. 25-27
- Banck, Geert A., Personalism in the Brazilian Body Politic: Political rallies and public ceremonies in the era of mass democracy, in: European Review of Latin American and Caribbean Studies, Bd. 65, 1998, S. 25-43
- Beck, Ulrich, Schöne neue Arbeitswelt. Vision: Weltbürgergesellschaft, Frankfurt a.M. u. New York: Campus, 1999
- Bennholdt-Thomsen, Veronika, Eine feministische Kritik an Norbert Elias' Zivilisations-
theorie, in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 8 (13), 1985, S. 23-36
- Bevilaqua, Alfonso S. u. Rogério L. F. Werneck, Demora de las reformas del sector público: tensiones tras la estabilización en Brasil, in: Banco Interamericano de Desarrollo (Hg.), Como armar el rompecabezas fiscal? Nuevos indicadores de sostenibilidad, Washington: IADB, 2000, S. 85-138
- Brandão, Maria de Azevedo, Thales de Azevedo. Dados de uma assinatura, Salvador: ABA, 1993
- Briesemeister, Dietrich, Gerd Kohlhepp u.a., Brasilien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt a.M.: Vervuert, 1994
- Bröckelmann-Simon, Martin, Landlose in Brasilien. Entstehungsbedingungen, Dynamik, Demokratisierungspotential der brasilianischen Landlosenbewegung, Mettingen: Brasilienkunde, 1994 (Aspekte der Brasilienkunde, 15)
- Calcagnotto, Gilberto u. Barbara Fritz (Hg.), Inflation und Stabilisierung in Brasilien. Probleme einer Gesellschaft im Wandel, Frankfurt a.M.: Vervuert, 1996
- Cardoso, Fernando Henrique u. Enzo Faletto, Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1976
- Carvalho, José Murilo de, Os bestializados. O Rio de Janeiro e a República que não foi, São

- Paulo: Companhia das Letras, 1987
- Daus, Ronald, Die Erfindung des Kolonialismus, Wuppertal: Hammer, 1983
- Demand, Peter, Die gesellschaftswissenschaftliche Diskussion in Brasilien nach dem II. Weltkrieg, in: ders. u. Joachim Hubbert, Lateinamerika auf seinem langen Weg in die Selbständigkeit. Europäische Perspektiven in lateinamerikanischer Befreiungsphilosophie, Bochum: Dr. N. Brockmeyer, 1994, S. 184-224
- Demand, Peter (1994a), Der Traum der 'Rationalisierung' im Aufbruch der Gesellschaft. Die Rezeption Max Webers in Brasilien, in: ders. u. Joachim Hubbert, Lateinamerika auf seinem langen Weg in die Selbständigkeit. Europäische Perspektiven in lateinamerikanischer Befreiungsphilosophie, Bochum: Dr. N. Brockmeyer, 1994, S. 260-296
- Demand, Peter u. Joachim Hubbert, Lateinamerika auf seinem langen Weg in die Selbständigkeit. Europäische Perspektiven in lateinamerikanischer Befreiungsphilosophie, Bochum: Dr. N. Brockmeyer, 1994
- Dimenstein, Gilbert, Democracia em pedaços. Direitos humanos no Brasil, São Paulo: Companhia das Letras, 1996
- Elsenhans, Hartmut, Abhängiger Kapitalismus oder bürokratische Entwicklungsgesellschaft, Frankfurt/New York, 1981
- Enders, Armelle, Le lusotropicalisme, théorie d'exportation. Gilberto Freyre en son pays, in: Lusotopie 1997, Paris: Karthala, 1997, S. 201-210
- Eßer, Torsten, Digitaler Kolonialismus. Die zweite Conquista Brasiliens, Ms., 2000
- Estado de São Paulo, Tageszeitung, São Paulo
- Evers, Hans-Dieter, Epistemic cultures: Towards a new sociology of knowledge, Bielefeld 2000 (Arbeitspapier 330 des FSP Entwicklungssoziologie)
- Evers, Hans-Dieter, Globalisierung der Wissensgesellschaft. Ansätze einer neuen Entwicklungstheorie, Bielefeld 1999 (Arbeitspapier 310 des FSP Entwicklungssoziologie)
- Evers, Hans-Dieter u. Tilman Schiel, Strategische Gruppen. Vergleichende Studien zu Staat, Bürokratie und Klassenbildung in der Dritten Welt, Berlin: Dietrich Reimer, 1988
- Fajnzylber, Fernando, América Latina. La industrialización trunca de América Latina, México DF: Nueva Imagen, 1983
- Faoro, Raymundo, Os donos do poder. Formação do patronato político brasileiro, Bd. 2, 3. Aufl., Porto Alegre: Globo, 1976
- Farhat, Emil, O país dos coitadinhos. Algumas idéias sobre o Brasil, São Paulo: Ed. Nacional,

1966

- Freyre, Gilberto, *Casa-grande & senzala. Formação da família brasileira sob o regime de economia patriarcal*, Rio de Janeiro: Maia & Schmidt, 1933; deutsch *Herrenhaus und Sklavenhütte: ein Bild der brasilianischen Gesellschaft*, Stuttgart: Klett-Cotta, 1982
- Füchtner, Hans, *Die brasilianischen Arbeitergewerkschaften, ihre Organisation und ihre politische Funktion*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1972
- Furtado, Celso, *O longo amanhecer. Reflexões sobre a formação do Brasil*, 2. Aufl., Rio de Janeiro: Paz e Terra, 1999
- Gagliardi, José Mauro, *O indígena e a República*, São Paulo: Hucitec, USP, SEC, 1989
- Galvão, Walnice Nogueira, *Os Sertões* von Euclides da Cunha für Ausländer, in: Mechthild Strausfeld (Hg.), *Brasilianische Literatur*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1984
- Gattás, Ramires, *A indústria automobilística e a 2ª revolução industrial no Brasil. Origens e perspectivas*, São Paulo: Prelo, 1981
- Gay, Robert, *Rethinking clientelism: Demands, discourses and practices in contemporary Brazil*, in: *European Review of Latin American and Caribbean Studies*, Bd. 65, 1998, S. 7-24
- German, Christiano, *Brasiliens Platz im Global Village*, in: *Tópicos*, Bonn: Deutsch-Brasilianische Gesellschaft, Nr. 38 (2)/1999, S. 34-37
- German, Christiano, *O caminho do Brasil rumo à era da informática*, São Paulo: Fundação Konrad Adenauer, 2000; dt. Original: *Der Weg Brasiliens in das Informationszeitalter*
- Gonçalves, Hebe Signorini (Hg.), *Organizações não governamentais. Solução ou problema*, São Paulo: Estação Liberdade, 1996
- Gundlach, Erich u. Peter Nunnenkamp, *Aufholprozesse oder Abkoppelungstendenzen? Entwicklungsländer im Zeitalter der Globalisierung*, in: Hans-Bernd Schäfers (Hg.), *Die Entwicklungsländer im Zeitalter der Globalisierung*, Berlin: Duncker & Humblot, 1996, S.87-112
- IBGE - Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística (Hg.), *Síntese de indicadores sociais*, 1999, zit. nach der Zeitung *A Tarde*, Salvador, 29.4.2000 (<http://jornal.atarde.com.br>)
- IPEA - Instituto de Pesquisa Econômica Aplicada, *O Brasil na virada do milênio: Trajetória do crescimento e desafios do desenvolvimento*, 2 Bde., Brasília: IPEA, 1997
- Jaguaribe, Helio, Nelson do Valle e Silva u.a., *Brasil. Reforma ou caos*, Rio de Janeiro: Paz e Terra, 1989
- Kahn, Herman u. Anthony J. Wiener, *Ihr werdet es erleben. Voraussagen der Wissenschaft bis zum Jahre 2000*, Wien: Fritz Molden, 1968

- Klinger, Verena, Die brasilianische Kultur: Suche nach einer nationalen Identität, Diplomarbeit
Heidelberg: Institut für Übersetzer und Dolmetscher, 1990
- Landes, David S., Wohlstand und Armut der Nationen. Warum die einen reich und die anderen
arm sind, Berlin: Siedler, 1999
- Leeds, Anthony, Thales de Azevedo's influence on Brazilian studies by North-Americans: a
personal note, in: Universitas. Revista de Cultura da UFBA, Bd. 6/7, 1970, S. 21-27
- Leroy, Jean Pierre, Katia Drager Maia und Roberto Pereira Guinmarães (Hg.), Fórum Brasileiro
de ONGs e Movimentos Sociais para o Meio Ambiente e o Desenvolvimento. Brasil
século XXI. Os caminhos da sustentabilidade cinco anos depois da Rio-92, Rio de
Janeiro: FASE, 1997
- Luhmann, Niklas, Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt: Suhrkamp, 1997
- Mertins, Günter u. Wilfried Endlicher (Hg.), Umwelt und Gesellschaft in Lateinamerika,
Marburg: Marburger Geographischen Gesellschaft, 1995
- Meyer-Stamer, Jörg, Informatik in Brasilien. Politische Hintergründe, ökonomische
Rationalität und Perspektiven im lateinamerikanischen Kontext, Hamburg: Institut für
Iberoamerika-Kunde, 1988 (Arbeitsunterlagen, Diskussionsbeiträge, Nr. 24)
- Meyer-Stamer, Jörg, Über den Verlust von Dekaden und den Verlauf von Lernkurven.
Wirtschaftlicher Strukturwandel und die Irrungen und Wirrungen der
wirtschaftspolitischen Diskussion in Brasilien, Berlin: Ibero-Amerikanisches Institut
Preußischer Kulturbesitz, 2000 (Ibero-Analysen, Heft 3)
- Nabuco, Joaquim, Abolicionism, Chicago, 1977
- Nóbrega, Mailson da, O Brasil em transformação, São Paulo: Gente, 2000
- Nolasco, Patricio, L'état de l'état-nation, in: Lusotopie 1997, Paris: Karthala, 1997, S. 107-123
- Novinsky, Anita, Cristãos novos na Bahia, São Paulo: Perspectiva, 1972
- Oliveira, Francisco de, Nossa ética pública é frouxa, in: Isto É online, 5. Mai 2000
- Peres, Fernando da Rocha, Crônica do encobrimento [etc.], Salvador: Égua Dor, 2000
- Pieterse, Jan Nederveen, Globalisation as Hybridisation, in: International Sociology, Bd. 9 (2),
1994, S. 161-184
- Público, Tageszeitung, Lissabon
- Ribeiro, Darcy, Gilberto Freyre. Eine Einführung zu Casa-Grande & Senzala, in: ders.,
Unterentwicklung, Kultur und Zivilisation. Ungewöhnliche Versuche, übersetzt von
Manfred Wöhlcke, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1980, S. 95-174
- Ribeiro, João Ubaldo, Ao senhor Presidente, in: Estado de São Paulo, 25.10.1998
- http://www.geocities.com/CollegePark/Quad/8357/carta_presidente

- Rostow, Walt Whitman, Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Eine Alternative zur marxistischen Entwicklungstheorie, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1960
- Sangmeister, Hartmut, Zwischen Binnenmarkterschließung und Weltmarktorientierung: Probleme der brasilianischen Volkswirtschaft, in: Dietrich Briesemeister, Gerd Kohlhepp et al., 1994: 265-276
- Sarney, José, 500 anos e olhe lá, in: Folha de São Paulo, 17.3.2000, S. 2
- Schwarz, Roberto, Ao vencedor as batatas. Forma literária e processo social nos inícios do romance brasileiro, São Paulo: Duas Cidades, 1977
- Silva, Eduardo, Dom Obá II d'África, o príncipe do povo, São Paulo: Comp. das Letras, 1997
- Simonsen, Mário Henrique, Brasil 2002, 4. Aufl., Rio de Janeiro: APEC, 1974
- Skidmore, Thomas E., Politics in Brazil, 1930-1964. An experiment in democracy, London etc.: Oxford University Press, 1967
- Suassuna, Ariano, Racismo e capitalismo, in: Folha de S. Paulo, 7.3.2000, S. 2.
A Tarde, Tageszeitung, Salvador/Bahia
- Tavares, Maria da Conceição, Da substituição de importações ao capitalismo financeiro, 2. Aufl., Rio de Janeiro: Zahar, 1973
- UNDP - United Nations Development Programme, Human Development Report 1999, 2000, New York: UNDP, 1999
- Veja, Wochenzeitung, São Paulo
- Velloso, João Paulo dos Reis (Hg.), O Brasil e o mundo no limiar do novo século, 2 Bde, Rio de Janeiro: José Olympio, 1998
- Velloso, João Paulo dos Reis (1998a), A crise mundial e o grande ciclo brasileiro de transformação no final do século, in: idem, O Brasil e o mundo, Bd. 1, S. 7-31
- Velloso, João Paulo dos Reis (1998b), O modelo de especializações avançadas: um projeto para o Brasil do século XXI, in: idem, O Brasil e o mundo, Bd. 1, S. 49-96
- Velloso, João dos Reis, O último trem para Paris. De Getúlio a Sarney: "milagres", choques e crises do Brasil moderno, Rio de Janeiro: Nova Fronteira, 1986
- Vianna, Oliveira, Evolução do povo brasileiro, São Paulo: Companhia Editora Nacional, 2. Aufl., 1933 (Vorwort von 1941)
- Weltbank. word Development Report 2000/2001, Washington, D. C., 2001
- Wirth, John D., A política do desenvolvimento na era de Vargas, Rio de J.: FGV, 1973
- Zilly, Berthold, Nachwort zu Euclides da Cunha, Krieg im Sertão, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1994
- Zweig, Stefan, Brasilien: ein Land der Zukunft (1941), Frankfurt a. M.: Insel-Verl. , 1981